

**Musik zum Eingang: Stern über Betlehem (Bratsche und Gitarre)**

Begrüßung

**Lied „Go, tell it“ / Geht, ruft es von den Bergen**

Votum, Eingangsgebet

Lesung Friedenslicht von Betlehem

**Musik (Klarinetten): O du fröhliche**

Hinführung; Lesung 2

**Musik (Klarinetten): Ihr Kinderlein kommet**

Hinführung; Lesung 3

**Lied EG 551, 1-3 Stern über Betlehem**

Ansprache Jesus – Funke aus dem Feuer“

**Lied NL 93 Wo Menschen sich vergessen**

Meditation, danach Friedenslicht austeilen, dazu Musik (Klavier)

**Lied „Hoch über allen Welten“ (M = EG 8, 1-4)**

Schlussgebet, Vater unser

**Lied EG 433 Hevenu schalom alejchem (mit Gitarre und Klarinetten)**

Segen

**Musik zum Ausgang (Bratsche, Gitarre): Stille Nacht**

*Weitere Texte und liturgische Bausteine: [www.friedenslicht.de](http://www.friedenslicht.de)*

## **Ansprache „Jesus – Funke aus dem Feuer“**

Das Friedenslicht von Bethlehem – liebe Gemeinde, in dieser Heiligen Nacht leuchtet es, unscheinbar, still, bescheiden.

Das Friedenslicht von Bethlehem – es ist das Symbol für die hoffnungsvolle Geburt, für einen verheißungsvollen Anfang, für neues Leben inmitten von Ruinen. Es ist der Funke aus dem Feuer Gottes.

Das Friedenslicht von Bethlehem – es leuchtet in der Dunkelheit, damit wir zu Menschen der Hoffnung würden, die dieses Licht und diesen Frieden weitergeben.

Die Engel verkünden – so der Evangelist Lukas im 2. Kapitel – den Frieden Gottes, wenn sie singen: **„Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden bei den Menschen seines Wohlgefallens.“**

Friede auf Erden...

„Mit Frieden gewinnen alle“, so lautet in diesem Jahr das Motto der christlichen Pfadfinder, die das Friedenslicht aus Bethlehem über Wien nach Karlsruhe gebracht haben, wo wir es am 3. Advent abholen konnten.

Heute, an Heiligabend, an dem wir den Geburtstag Jesu feiern, wurde ja wieder vielerorts mit Krippenspielen und Weihnachtsliedern eine friedliche Idylle dargestellt, in der der große Friedensbringer Jesus von friedlichen Hirten willkommen geheißen wird.

Jörg Zink gibt in seinem Buch „Jesus – Funke aus dem Feuer“ allerdings zu bedenken, dass wir uns unter Umständen falschen Vorstellungen hingeben, wenn wir uns das Ganze zu idyllisch ausmalen.

Er schreibt:

*„Weihnachten eignet sich nur dann zur Familienidylle, wenn wir ganz und gar nicht wissen, was damals dort geschah. Denn so anders als heute ist die politische Szenerie jener Zeit nicht vorzustellen“ (J. Zink, Jesus, S. 35).*

Und dann gibt Jörg Zink einen guten Überblick über das, was wir heute wissen von Jesus und mit ziemlicher Sicherheit sagen können: Dass Jesus etwa im Jahr 7 vor unserer Zeitrechnung geboren wurde, was die meisten Wissenschaftler bestätigen. Und wenn das stimmt, dann verbringt Jesus seine Jugend in einer Zeit brutaler Kriege. Drei Jahre ist er alt, als in Galiläa ein Aufstand gegen den Sohn des Herodes losbricht, der sich nach dem Tod seines Vaters der Krone bemächtigen will. Daraufhin marschiert der römische Feldherr Varus, den wir aus der Schlacht im Teutoburger Wald 13 Jahre später kennen, mit drei Legionen (etwa 30.000 Mann) ins galiläische Bergland ein. Im Zentrum des Aufstands liegt Sephoris, eine kleine Stadt sechs Kilometer nordwestlich von Nazareth. Einer Überlieferung nach stammen Marias Eltern von dort, und es wird erzählt, sie hätten flüchten müssen, als Maria ein Kind war, weil die Stadt von römischen Truppen geplündert wurde – und sie hätten sich in Nazareth niedergelassen. Varus tut, was damals üblich war: Er zerstört die Stadt, und was das für die Gegend bedeutete, kennen wir alle. Raub, Vergewaltigung, Brand, Folter, Massenkreuzigungen. Danach marschiert Varus nach Jerusalem und lässt unterwegs 2000 Juden kreuzigen.

Dasselbe wiederholt sich, als Jesus zwölf Jahre alt ist, mit allen Gräueln, denn die Widerstandskämpfer der Juden finden sich nie damit ab, dass ihr Land von einer fremden Macht beherrscht wird. Aus den Höhlen des Kalkgebirges ihrer Heimat heraus führen sie ihren Kampf, und immer endet es damit, dass man wieder ein paar von ihnen ergreift und umbringt.

Aber das ist noch nicht alles.

Auch was der Evangelist Lukas erzählt, von jener „Steuerschätzung“, die Kaiser Augustus angeordnet hat, gehört in diesen Gewaltzusammenhang.

Jörg Zink schreibt dazu:

*„Kaiser Augustus [...] war einer der tüchtigsten und gerechtesten Herrscher der Alten Welt. Wenn man seine Herrschaft von oben her betrachtet, [...] dann ist seine Gestalt von geradezu religiösem Glanz umstrahlt.*

*Sieht man sie von unten, wo die Menschen sind, wirkt sie nicht ganz so segensreich. Wenn erwähnt wird, es finde da eine „Schätzung“ statt, und jedermann habe sich in seine Vaterstadt zu begeben, um seine Steuer festlegen zu lassen, so steht dahinter eine Gewaltmaßnahme von unvorstellbarer Brutalität“ (J. Zink. Jesus, S. 36).*

Die Steuerschätzung lief in zwei Schritten ab:

zuerst wurde man „aufgeschrieben“, das war die namentliche Erfassung aller Personen, die über Grund- oder Hauseigentum oder sonstigen Besitz verfügten.

Dann kam in einem zweiten Schritt die „Schätzung“, d.h. die Festlegung der Summe, die der Betreffende als Steuer abzuführen hatte. Beide Schritte konnten Jahre auseinander liegen.

Wir wissen heute, dass Augustus dreimal in seiner Amtszeit dieses „Census“ angeordnet hat:

im Jahr 28 v. Chr. für die römischen Bürger, vom Jahr 12 an für die einzelnen Provinzen des Reiches, dazu zählt der im Jahr 8 vor Christus bei Lukas erwähnte „Census“, und dann nochmals im Jahr 14 nach Christus für das ganze Reich.

Immer gab es Widerstand gegen die Steuererhebung, da die Zensoren, wie man beim römischen Schriftsteller Lactantius nachlesen kann, nicht zimperlich waren. So wurden Sklaven gegen Herren ausgefragt, Frauen mussten gegen ihre Ehemänner aussagen und wenn das alles nichts nutzte, wurde auch gefoltert, um zu passenden Aussagen zu kommen. Wenn der Schmerz gesiegt hatte, schrieb man steuerpflichtigen Besitz auf, der gar nicht existierte.

Da auch Ehefrauen erscheinen mussten, entspricht der Bericht des Evangelisten Lukas durchaus der damaligen Rechtslage.

Das Jahr, in dem Jesus zur Welt kam, war darüber hinaus das Jahr einer schweren Krise im Land der Juden. Herodes hatte ohne Erlaubnis des Kaisers einen Feldzug gegen ein Nachbarvolk unternommen. So nahm Augustus ihm den Rang eines „verbündeten Königs“ und machte ihn zum bloßen Untertanen. Weil in diesem Zusammenhang von allen Bewohnern der „Treueeid“ gegenüber dem Kaiser als dem „Gott“ des römischen Reiches gefordert wurde, was mit dem Glauben der Juden an den einen Gott nicht vereinbar war, kam es in dieser Zeit zu Massenhinrichtungen frommer Juden. Auch das „Aufschreiben“ des Landes war mit dem jüdischen Glauben übrigens nicht vereinbar, weil die Juden ihr Land als Eigentum Gottes ansahen.

In solchen Tagen des wilden Durcheinanders und der Aufstände in allen Landesteilen wandern Josef und Maria nach Bethlehem...

Und noch einmal im Jahr 14, als Jesus 21 Jahre alt ist, bricht eine neue Steuererhebung über das Land herein mit allen sozialen Folgen: Armut, Hunger, Verschuldung, Sklaverei. Die Not der Menschen muss unermesslich gewesen sein (vgl. J. Zink, Jesus, S. 37f).

Wenn wir also heute den Geburtstag Jesu feiern, liebe Konfis, liebe Gemeinde, dann sollten wir unser Bild von Jesus und den Anfängen seines Lebens noch einmal gründlich revidieren.

Der Jubilar, Jesus, hat es verdient, dass wir ernst nehmen, unter welchen Umständen er geboren wurde, gelebt hat, gestorben ist. Auch in der Familie, in der er aufwuchs, war Armut wie bei den meisten Bewohnern dieses Landstrichs der Normalfall. Kaum jemand außer den wenigen Großgrundbesitzern hatte mehr als das Feld, das er bebaute, und darüber hinaus kaum mehr, als er auf dem Leib trug.

Nazareth, das war ein kleiner Ort, in dem die Menschen mehr in Höhlen als über der Erde lebten.

Man fand 65 Höhlenwohnungen, die zum Teil drei Stockwerke übereinander aus dem Felsen gehauen waren. Und wenn von Josef gesagt wird, er sei ein Häuserbauer gewesen, so war er kein Zimmermann, wie man ihn auf altdeutschen Bildern gern malte, sondern einer, der Lehmhütten errichtete oder Wohnungen aus dem Felsen schlug.

Ernst Bloch hat zu Recht gesagt: *„Eine so geringe Herkunft des Stifters einer Religion wird nicht erfunden. Die Sage macht keine Elendsmalerei und sicher keine, die sich ein Leben lang fortsetzt. Der Stall am Anfang und der Galgen am Ende – das ist aus geschichtlichem Stoff.“* Hätte man diese Geschichte erfunden, so wäre Jesus gewiss ein Königssohn gewesen, wie es zB Buddha war.

Wenn wir, liebe Gemeinde, in dieser Nacht das Fest der Geburt Jesu feiern, dann tun wir jedenfalls gut daran, der Wahrheit von der Geburt Jesu im Stall nachzudenken, was gerade für uns hier im materiell reichen, gut geheizten warmen Deutschland eher ein Kontrastbild sein sollte – und eben keine Idylle. Wir feiern keinen Kindergeburtstag, liebe Konfis, liebe Gemeinde.

Jörg Zink bringt es auf den Punkt. Er schreibt:

*„Viel mehr als seine Herkunft aus ärmlichen Verhältnissen und als sein Ende durch eine brutale Hinrichtung wissen wir nicht. Er ist sozusagen plötzlich da. Er redet. Er wirkt als Heiler. Er kämpft gegen allerlei Missstände. Er scheitert und wird beseitigt. Nichts wissen wir über seine Vorbildung. Nichts wissen wir über seinen Familienstand, ob er ledig oder verheiratet war und ob er vielleicht Kinder hatte. Alles ist möglich. Nur wenige Namen von Orten werden genannt, in denen er aufgetreten sei. Einigermassen fest steht nur, dass er sich von seiner Familie unabhängig gemacht hat und dass alles, was er sagte oder tat, von einem deutlichen „Zug nach unten“ bestimmt war, zu den sozial Schwachen, den Ausgegrenzten, den Leidenden des Leibes und der Seele“ (J. Zink, Jesus, S. 41).*

*„Die Herren der Welt haben den Christus nicht erkannt“, sagt der Apostel Paulus einmal.*

Und Ernst Bloch sagt: *„Wären statt der heiligen drei Könige Konfuzius, Laotse und Buddha aus dem Morgenland zur Krippe gezogen, so hätte nur einer, Laotse, die Unscheinbarkeit des Allergrößten wahrgenommen, wenn auch nicht angebetet.“*

Konfuzius und Buddha stammten aus der Oberschicht und hatten eine für die Oberschicht ihrer Gesellschaft charakteristische Weltsicht. Laotse allein blieb der unauffällige Einzelne. Für Jesus ist die Unscheinbarkeit das Bezeichnende, die Armut, die soziale Niedrigkeit; aus diesem engen Raum heraus aber erwächst eine universale Bedeutung für die Menschheit dieser Erde.

Im sog. Thomas-Evangelium, einer in Ägypten überlieferten Sammlung von Aussprüchen, die man Jesus zuschrieb, steht ein interessantes Wort Jesu: **„Wer mir nahe ist, ist dem Feuer nahe!“** (Spruch 82)

Wenn wir den Geburtstag des Meisters feiern, dann also eben keinen harmlosen Kindergeburtstag, sondern viel mehr: Die Erinnerung an einen Funken aus dem Feuer!

Jesus: Funke aus dem Feuer.

Möge dieses Licht leuchten in dieser Nacht – in unseren Herzen und Häusern. Möge sein Feuer brennen in den Herzen derer, die den Frieden suchen, für sich, für andere, für die Welt.

*Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.*

**Lied: Hoch über allen Welten** (M: EG 8, T: P. Spangenberg)